

IVSP Freiburg, Deutschland, französische Zone

Kurzer Bericht über den Dienst in Freiburg (Breisgau) 9. Februar 1947

Ein altes Sprichwort sagt: Es gibt gleichzeitig so viel Tüchtiges auf Erden, nur berührt es sich nicht. Auch für den Dienst in Freiburg hat dieses Wort seine rauhe Richtigkeit behalten.

Viele gute, wertvolle Kräfte haben sich um das Zustandekommen eines Zivildienstes in Freiburg eingesetzt. In den Vorbereitungen sind diese Kräfte nur zu oft nebeneinander statt miteinander gegangen und in der Folge waren denn auch einzelne Dinge überorganisiert und andere Fragen, wie zum Beispiel das Problem der Helfer, kaum vorbereitet und spruchreif. Trotz vieler Schwierigkeiten hat der Dienst in Freiburg angefangen. Wenn er heute auch noch einem Kinde, das eben erst mit einer schweren Krankheit gerungen hat, sehr ähnlich scheint, so wird er sich weiterentwickeln, weil eine große Aufgabe vor ihm steht, die er zu erfüllen hat.

Freiburg als Stadt ist zu 45% zerstört. Öde starren die Ruinen dem dunklen Schwarzwald zu. Müde schleppen sich Kinder, Greise, Frauen durch die toten Ruinengassen und suchen Holz. Sie suchen Holz, um ihre dünne Suppe wärmen zu können oder um ihre Räume und Verschläge (Wohnungen sind es vielfach nicht mehr) um einige Grade zu heizen. Der Wald ist nahe, doch was nützt einem kranken Menschen ein noch so naher Wald, wenn er sich kaum selbst schleppen kann ?

Hier sollte und muß der Zivildienst einsetzen. In Freiburg gibt es mehrere Organisationen, die sich mit Erfolg der zusätzlichen Ernährung von Kindern und Bedürftigen annehmen. Aber eine große Lücke in den Hilfsbestrebungen zeigte sich zur Zeit der großen Kälte Menschen, die selbst kein Holz schlagen konnten hatten kein Material um den oft einzigen Ofen zu heizen. Das Ziel des Zivildienstes war es deshalb, Bedürftigen nötiges Brennholz zu verschaffen. Es war geplant, daß eine Mannschaft von etwa zwanzig Leuten im Walde Holz schlägt. Dieses Holz sollte dann nach Verarbeitung gleich den Leuten ins Haus geführt werden, um so nicht nur die Not lindern zu helfen, sondern einen Beweis unseres Helfer- und Aufbauwillens zu sein.

Neben dieser Nothilfe legte man großen Wert darauf, daß die Zivildienstfreunde in der französischen Zone sich zusammenfinden können und den Kontakt mit den Freunden in den anderen Zonen und im Ausland ermöglicht wurde. Nach vielen Bemühungen der Sekretariate der Schweiz und Frankreichs, nach mühevollen Schritten ortsansässiger Freunde und des internationalen Sekretariats sollte der Dienst um den 20. Januar beginnen. Viele Briefe wurden gewechselt, viele kreuzten sich auf der langen Fahrt. Irrtümer wurden geschaffen, einige davon aufgeklärt, andere spuken wie kleine Teufel in der Geschichte des Dienstes. Erst an Ort und Stelle ließ sich entscheiden, daß ein Beginn der Arbeit am 20. Januar verfrüht wäre. Der Start des Dienstes wurde auf den 27. verschoben. Überall setzte ein Rennen, ein Wettlauf mit der Zeit ein. An Stelle von Briefen kündeten Telegramme die Bereitschaft. Abmachungen wie Sicherstellung der Unterkunft, der Verpflegung, Zuweisung des Arbeitsplatzes wurden geprüft und definitiv abgeschlossen. Die Quäker stellten einen Wagen, um die Schweizergruppe an der Grenze bei Basel abzuholen. Ich reiste umher, wartete und hoffte.

Montag der 27. Januar kam. Ich wartete. Um 16 Uhr sollten die Freunde aus der Schweiz eintreffen. Die Freunde aus Frankreich waren angesagt, doch ohne Zeitangabe. Für den Abend erwartete ich die deutschen Freiwilligen. Es wurde 6, - 7, - 8 Uhr, die Nacht kam, doch kein Freund klopfte an die Tür. Gegen halb neun schlich ich weg, da rasselte der Camion der Quäker heran. Ohne Schweizer, ein Papier fehlte.

Am nächsten Tag suchte ich den Mann auf, der die deutschen Freiwilligen zusammenbringen wollte. Er war nicht da - - - er ist in Urlaub. Den Forstmeister vertröstete ich auf einige Tage und reiste in die Schweiz, denn eine zuverlässige Nachricht zu bekommen war vor Ort nicht möglich. In Basel warteten die Schweizer Freunde auf ein Papier. Noch fehlte die Unterschrift aus Baden-Baden. Ich eilte dorthin, und brauchte zwei Tage. Die Züge fuhren langsam und hatten Verspätung. Doch es gelang. In der Nacht vom Freitag war ich wieder in Freiburg. In der Frühe des Morgens fuhr der Camion der Quäker wieder nach Basel. Es mußte klappen.

Unterdessen waren aus Köln ein Freund und zwei Schwestern eingetroffen. Niemand war da, sie zu empfangen, ihnen zu sagen, daß wir im Gasthaus auf Vorschuß leben konnten. Mutig begannen sie die Unterkunft noch besser einzurichten. Gegen Abend kamen die Schweizer. Der große Saal glich einer Warenhalle. Doch jedes Ding erhielt seinen Platz. Marly arbeitete glänzend. Sonntag Abend kamen fünf weitere Deutsche. Der Dienst begann zu atmen.

Montag nach dem Essen holte uns der Camion ab. Der Forstmeister zeigte uns den Holzschlag. Doch bis wir an Ort und Stelle waren lohnte es sich nicht mehr, mit der Arbeit zu beginnen. Um gleichwohl etwas Nützliches getan zu haben brachten wir 5 Ster Gemeindeholz mit in die Stadt. Im Kantonement erwarteten uns schon die Freunde aus Frankreich. Jetzt waren wir, wenn auch noch nicht vollzählig, doch schon eine Gruppe von 17 Leuten. Am Dienstag begann die Arbeit richtig. Um 8 Uhr holte uns der Camion ab. Wir haben eine $\frac{3}{4}$ Stunde zu fahren, müssen dann 15 Minuten in den Wald hinauf kraxeln und sind dann mitten in unserem Holzschlag.

Sind uns auch die Behörden günstig gesinnt, der Wettergott ist es nicht. In diesen Tagen ließ er leichten Schnee auf den hart gefrorenen Steilhang fallen, so daß man ohne zu rutschen kaum gehen kann. Der Waldweg, auf dem das Holz abgeschleppt werden sollte, ist vereist. Es besteht keine Möglichkeit, die Klötze und Stämme da herunter zu bringen, so gerne wir jeden Abend das von uns geschlagene Holz gleich in die Stadt mitnehmen. Wir müssen warten oder - und das versuchen wir gerade - einen günstiger gelegenen Arbeitsplatz finden. Durch die äußerst schwierigen Verhältnisse ist auch die Arbeitsleistung nicht die erwartete.

Dafür aber ist der innere Zusammenhang der Gruppe über alle Erwartungen gut. Dies ist nicht zuletzt das Verdienst der Schwestern, die mit ganzem Einsatz für ein Zuhause sorgen. Wir haben unser Gemeinschaftsleben, und damit dieses möglich wurde, verzichteten wir in der allerersten Zeit auch darauf, Gastgeber zu sein. Gerade aus dem Grunde, daß bei uns teilweise Freunde leben, die den Zivildienst noch nicht kennen, mußten wir uns zuerst selbst finden.

So gut, wie wir die Arbeitsleistung trotz aller Hemmnisse vergrößern werden, soll unser Haus zu einem kleinen Mittelpunkt einer Bewegung werden, die unser aller Ziel ist. Verstehen und gegenseitiges Helfen, über Sprachen und Grenzen hinweg, werden wir in unserem Kreise fördern, aber dazu müssen wir zuerst eine Gemeinschaft sein. Diese besteht gegenwärtig aus

6 deutschen Freunden und	2 Schwestern
3 Franzosen	
3 Schweizern und	1 Schwester
1 Engländer	
1 Dänen	

Die Arbeit ist kurz folgende: Holzschlag und Zubereitung, Verteilung an Bedürftige nach Auswahl aus Listen des Wirtschafts- und Wohlfahrtsamtes sowie nach Angaben von Fürsorgerinnen und Schwestern. Weiter Unterstützung der noch zu eröffnenden Nähstube der Quäker mit Material.

Freiburg, 9. Februar 1947

Ernst Hodel